

## Zur Arbeiterfrage.

### 1. Allgemeine Lage der Arbeiterklasse.

Wie einst in Jerusalem bei der „schönen“ (speciosa) Tempelpforte der Lahmgeborne lag und mit dem Hinweis auf sein Leiden das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen suchte, so sehen wir gleichfalls mitten in unserer so viel gepriesenen Civilisation eine höchst zahlreiche Menschenklasse, die dem größten physischen und moralischen Elende preisgegeben ist und täglich lauter und vernehmbarer von seinen Leiden spricht, in die der liberale Dekonomismus sie hineingestürzt, und in seiner Ver= bitterung und Verzweiflung nicht mehr bloß um „Hilfe“ bittet, sondern dieselbe mit furchtbarem Ungestüme „fordert“.

Daß nun wirklich die sociale Lage der „Arbeiter“ überhaupt und der Fabrikarbeiter insbesondere eine krankhafte und unnatürliche sei; daß der jetzige Zustand geradezu unhaltbar geworden und die Gesellschaft mit den furchtbarsten Ausbrüchen bedrohe; mit Einem Worte, daß es „anders“ werden müsse, darin stimmen heutzutage mit Ausnahme der liberalen Bour= geoisie nachgerade alle Parteien überein, vom Mainzer Bischofe Ketteler angefangen bis zum Reformjuden Jakoby in Königs= berg, der conservative Social=Politiker Huber von Wernigerode wie der radicale Lassalle, alle, so verschieden auch sonst ihre Standpunkte sind, stimmen in dem Sage überein: „So kann und darf es nicht mehr weiter fortgehen.“

Von größter Bedeutung in dieser Richtung ist das Urtheil eines Mannes, der mehr als tausend Andere berufen ist, in



dieser socialen Frage seine Stimme abzugeben; nämlich das Urtheil des berühmten und gelehrten Directors des statistischen Bureau in Preußen, Dr. Engel, der mit den Waffen der Erfahrung und der Statistik am Schlusse seines haarsträubenden Berichtes hinzusetzte:

„Aber nicht bloß von mir, sondern auch von den erleuchtetsten Staatsmännern und gründlichsten Kennern des wirklichen Lebens wird das herrschende System der Dekonomie und Großindustrie mit vollem Rechte als ein Verbrauch von Menschen zu Gunsten des Capitals charakterisirt; ein Verbrauch, der durch Abnützung individueller Lebenskräfte, durch Schwächung ganzer Generationen, durch Auflösung der Familien, durch sittliche Verwilderung und durch Vernichtung der Arbeitsfreudigkeit den Zustand der heutigen Gesellschaft in die höchste Gefahr bringt. Es ist deshalb Pflicht aller Einsichtigen und auf einer höheren Warte als der der Parteien stehenden Männer, die Fabriksherren und überhaupt alle Arbeitgeber darüber aufzuklären, daß es mit dem: „Laissez faire, laissez aller“ leider schon so weit gekommen ist, daß es nun einmal nicht mehr geht.“

Wohl sucht eine in den Händen der Capitalisten und der liberalen Bourgeois stehende Presse dieses sociale Elend zu verdufsen, indem sie einerseits die immer lauter und lauter werdenden Klagen über „Arbeiter-Elend“ entweder ganz totschweigt oder als „Uebertreibung“ hinstellt, und anderseits den „segensreichen“ Einfluß hervorhebt, den das moderne volkswirthschaftliche System in Bezug auf National-Reichthum und National-Wohlstand überall hervorbringt.

So hat die „Neue freie Presse“ mit einem gewissen Hochgeföhle erst unlängst den „Segen“ dieses „Systems“ in England, der Heimat desselben, gepriesen, wo in der That binnen acht Jahren das steuerfreie Landeseinkommen um 50 Procent zugenommen hat.



Es ist nun allerdings richtig, daß der englische Schatzkanzler Gladstone im englischen Parlamente dieses wahrhaft staunenswerthe Ergebniß verkündigen konnte, aber es ist auch richtig, daß derselbe geniale Mann auch allsogleich hinzusetzte: „Mylords, wenn ich heute in der Lage bin, diesen Zuwachs von Reichthum und Macht in diesem Hause zu verkündigen, so darf ich auch nicht verschweigen, daß sich dieser Zuwachs nur auf die ohnehin schon besitzenden Klassen beschränkt (Hört, hört!); in Bezug auf die Arbeiterklasse hingegen zeigt sich das traurige Resultat, daß, während die Reichen noch reicher werden, die Arbeiterklasse noch immer in demselben Zustande bleibt, daß sie nur das Nothwendigste zum Leben hat.“

Diese Worte des wahrhaft geistvollen Mannes und gründlichen Kenners der englischen Arbeiter-Verhältnisse charakterisiren mehr als die längsten und gründlichsten Abhandlungen den Zustand der heutigen Gesellschaft und den großartigen Mißbrauch, der mit dem Worte „National-Wohlstand“ getrieben wird.

Das Ende vom Liede ist:  
„Die große Masse der „Arbeitenden“ und „Wohlstand Erzeugenden“ bleibt im Wesentlichen auf dem alten Standpunkte: nur so viel zu verdienen, als durchaus nöthig ist, um mit knapper Noth am Leben zu bleiben und weiter arbeiten zu können, während eine kleine Klasse den Ueberschuß der Arbeits-Erzeugnisse einsteckt, in Sauf und Brauf leben und beständig noch reicher werden kann.“

Dieß ist im Allgemeinen der Zustand der Arbeiter in der modernen liberalen Oekonomie. Diejenigen, die sich in dieser wichtigen Frage noch weiter orientiren und auf die wissenschaftliche Seite näher eingehen wollen, machen wir aufmerksam auf das geradezu ausgezeichnete Werk: „Das Capital,“ von Carl Marx, Hamburg 1867, in welchem des Näheren geschildert wird, um welchen Preis „diese steigenden National-“



Reichthümer“ heutzutage erworben werden, nämlich um den Preis des Hinfiehens von Hunderttausenden fleißiger und thätiger Mitmenschen.

Gerade diese vielgepriesenen Arbeiter-Verhältnisse in dem „reichen“ England werden von Karl Marx in grauenerregender Weise ausführlich und mit dem Hinweis auf die offiziellen Daten der Fabriks-Inspectoren geschildert, so daß er mit Recht sagen konnte:

„Die Berichte der periodischen Untersuchungs-Commissionen über die ökonomische Lage der Arbeiter sind derart, daß wir vor unseren eigenen Zuständen erschrecken müssen, wenn wir in denselben das unermessliche Elend sehen, in welches so viele Tausende und Tausende fleißiger und arbeitsamer Menschen versenkt sind.“

Es ist geradezu unbegreiflich, wie Dr. Moser es wagen konnte, im österreichischen Reichsrathe am 19. Jänner bei Begründung seines Antrages die englischen Zustände so rosenroth zu färben und als mustergiltig hinzustellen.

Es ist wahr, die englische Regierung läßt dem Kriege zwischen Capital und Arbeit freien Lauf; die Arbeiter-Bataillone können sich in den Trades-Unions (Gewerkvereine) bilden, exerciren und für den Krieg vorbereiten; ja die Gesetzgebung selbst hat sich der Arbeiter vielfach angenommen durch Gewährung des unbedingten Coalitionsrechtes, eines Normal-Arbeitstages von 10 Stunden für die Frauen, der nun auch den Männern zu Gute kommt; seine politische Geltung hat zugenommen, aber seine sociale Lage ist vor der Hand um kein Haar besser, in vielen Branchen weit schlechter als in Frankreich, Belgien und der Schweiz.

Erst unlängst schrieb ein Publicist aus London:

„Keine gesittete Nation hat eine solche Eiterbeule an ihrem staatlichen Organismus, als England. Keine Stadt der Welt hat einen solchen Menschenfeind, als die Hauptstadt Englands — London.“



„Man spricht so viel von der Barbarei des Mittelalters — den Leibeigenen, die das Feudalwesen als lebendiges Zubehör seines Grundeigenthumes behandelte, aber auch — ernährte. Nur das freie, stolze, civilisirte England hat heute mehr als eine Million Sklaven seiner unnatürlichen socialen Zustände, und es ernährt sie nicht einmal.“

Und gerade wieder am heutigen Tage steht unter der Rubrik „Sociales aus London“ in den Zeitungen folgende Notiz:

„Eine höchst traurige Geschichte wurde durch eine Leichenschau in Rethnal-Green (eines der ärmsten Viertel Londons) zu Tage gefördert. Ein Mann verdiente mit seiner Frau und drei Kindern zusammen 5 Schillinge wöchentlich; davon sollte er und seine Familie leben. Ein Ansuchen bei den Arbeitshaus-Behörden um Unterstützung wurde abgewiesen; selbst ein Laib Brot, um welches die Frau flehentlich bat, wurde verweigert. Ihr Mann starb vor Hunger, nachdem er in drei Tagen und Nächten nur eine einzige Semmel zu sich genommen.“

So sind die socialen Zustände in der Heimat der liberalen Oekonomie; und wenn unsere Volkstribunen auf England als Muster und Vorbild hinblicken, dann müssen wir sagen: „Wenn das am grünen Holze geschieht, was dann am dürren?“

## 2. Arbeiter-Bewegung.

Wie der getretene Wurm sich windet, so darf es uns auch nicht wundern, wenn diese so zahlreiche und grausam ausgebeutete Menschenklasse nach Hilfe ruft und heutzutage an allen Ecken und Enden Europa's aufsteht und das herrschende „System“ mit seiner kalten Menschen-Verachtung und grausamen Selbstsucht „anklagt“.

Bevor wir jedoch die neueste Phase der „Bewegung“ ins Auge fassen, wollen wir einen kurzen Rückblick in die Geschichte dieser „Bewegungen“ machen.



Raum hatte die moderne Volkswirtschaft Ad. Smiths allgemeine Verbreitung gefunden, so zeigten sich bald und zwar ganz besonders in den Industrie-Ländern England, Frankreich, Schweiz, Belgien, Nordamerika u. dgl. die verderblichen Wirkungen dieses Systems in Bezug auf die „Gesellschaft“, indem der behäbige, meist kernhafte Mittelstand von der Wucht des Capitals erdrückt, nach und nach unterging, Capital und Arbeit von einander getrennt und in einen inneren Gegensatz gebracht, und jene unglückliche, höchst zahlreiche Menschenklasse geschaffen wurde, die unter dem Namen des Proletariates bekannt, keinen andern Besitz hat als seine Arbeitskraft, die aber dem Gesetze von Angebot und Nachfrage unterworfen, allen Schwankungen des Arbeitsmarktes preisgegeben ist. Und in der That, wie hätte es auch anders sein können? Gipfelt ja dieses System nach den eigenen Worten des Gründers Ad. Smiths in dem unsittlichen Grundsatz: daß dem Arbeiter zu Gunsten des Capitals ein Theil seines natürlichen Arbeitsertrages direct sollte entzogen werden.

Bei allem Fanatismus für die „Unfehlbarkeit“ dieses Systems, das sogar als Naturgesetz proclamirt wurde, ließ sich doch das sociale Elend, die Zunahme des Pauperismus, die Zersetzung der Gesellschaft nicht verhehlen; und schon im vorigen, noch mehr aber im Laufe des jetzigen Jahrhunderts sehen wir wirkliche und vorgebliche Menschenfreunde dem Fortwuchern dieser socialen Uebelstände sich entgegenstellen.

Ein Theil derselben faßte die sociale Frage als „Armenfrage“ auf, und meinte mittelst humanitärer Unterstützung der Arbeiternoth steuern zu können.

Ein anderer Theil verlangte gründliche Abhilfe durch den Staat, der ja nicht bloß den Beruf habe, die oberen „Zehntausend“ durch seine Gesetze, Einrichtungen und Subventionen zu bedenken, sondern ganz besonders zum Schutze des Schwachen gegen den Starken da sei.

Dieser Theil verlangte vom Staate eine neue Weise des



Erwerbslebens und der Güter-Erzeugung, bei welcher die Arbeiter den vollen Ertrag ihrer Arbeit genießen und aus dem Nichtbesitz zu Besitz gelangen könnten, so daß durch die allmähliche Verwischung des Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und vierten Standes wieder ein neuer Mittelstand entstünde.

Da aber die im Solde des liberalen ökonomischen Systems stehenden Regierungen durchaus keine Miene machten, solche Einrichtungen zu treffen, die es dem capitallosen Arbeiter ermöglichten, in den vollen Besitz des Ertrages der Arbeit zu kommen, so griffen sie die Grundlagen des Staates selbst an, um auf dessen Trümmern eine neue Staatsidee (Socialismus) und durch sie eine neue Organisation der Arbeit und das neue „Arbeiterrecht“ aufzurichten.

Wie schnell diese „Idee“ in Fleisch und Blut der Arbeiter überging, zeigen nicht bloß in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts der Chartismus in England, der Saint-Simonismus in Frankreich, die in den Dreißigerjahren in der Schweiz entstandenen communistisch-socialistischen Arbeiter-Vereine, sondern auch die Barrikaden von Wien, Berlin und ganz besonders von Paris.

Es war am 26. Februar, da stürzte in Paris, dem gewaltigen Centralpunkte des Proletariates, über Nacht ein Thron zusammen, der um so fester gegründet schien, als er gestützt wurde durch die herrschende Macht des Jahrhunderts, durch die Capitalmacht. Der Bürgerkönig Louis Philipp hatte achtzehn Jahre hindurch den socialistischen Vulkan zu verschütten gesucht; kleinliche Polizei-Intriguen, blutige Straßenkämpfe gegen die Arbeiter, hatten den Klassenkampf der Arbeiter aus der Doffentlichkeit verbannt, und ganz Europa dankte dem Bürgerkönige für die Sicherung seiner Ruhe. Handel und Industrie blühten in Frankreich; die Armee stand aufs beste organisiert um die Stufen des Thrones; der Friede schien auf lange gesichert und als einziges Zeichen eines herannahenden Sturmes, als sanftes Wellengekräusel erschien die immer lauter werdende Forderung des allgemeinen Wahlrechtes. Doch auch



dieser Ruf, der von der „allzeit“ getreuen Opposition unter Führung Odillon Barrots, eines Erzorleanisten, schien durchaus nicht gefährlich; die „Linke“ hatte höchstens einen Familienstreit mit dem Königthume auszukämpfen; gegen die „Arbeiter“ standen sie ja Beide ganz einträchtiglich zusammen.

Und doch lag binnen drei Tagen der Thron zerschmettert am Boden, und am vierten Tage erschienen trotzig Arbeiter, die Flinte in der Hand, und forderten zu arbeiten und zu leben, und am siebenten Tage der Bewegung hallte dieser Ruf donnernd durch die Straßen von Paris, in denen Hunderttausende von Blousenmännern wogten. Das Königthum war gefallen, und nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat, die Arbeiter, hatten die Macht in Händen und forderte „Brod“.

Woher dieser Wetterschlag, der so plötzlich Europa in Flammen setzte, und das Jahr 1848 zu einem der denkwürdigsten des Jahrhunderts stempelte? Woher diese zerlumpten Bataillone, unter deren Massentritt das Straßenpflaster erbehte? so fragten sich die Bourgeois, die nur eine Revolution „für sich“, nicht aber für „die Arbeiter“ gewollt hatten.

In Paris sollte am 22. Februar ein „Banquett“, ein Festessen mit obligaten Toasten auf die „Wahlreform“ stattfinden, die „öffentliche Meinung“ kundgegeben und das Ministerium Guizot gestürzt werden, natürlich um sodann dessen Platz einzunehmen.

Auf Grund eines alten Gesetzes von 1790 wurde aber dieses Banquett verboten, und die sich bereits versammelnden Gäste ziehen es vor, sich muthig „zurückzuziehen“ und unter Protest auf das Festessen zu verzichten.

So weit war Alles in echt spießbürgerlicher Weise und Gemüthlichkeit verlaufen.

Jetzt aber erscheint eine Macht auf dem Kampfsplatze, von deren Existenz Niemand etwas geahnt.

Am 22. Februar, nachdem sich die Bourgeois muthig zurückgezogen, erscheinen Trupps finsterner, bleicher Arbeiter auf



den Boulevards von Paris und ziehen in finsternem Schweigen dahin.

An der Spitze dieser Trupps schritten ein Greis, aus dessen Augen der Fanatismus hervorleuchtete, und ein riesiger Mann, der auf einer Kindertrommel Appell schlug. Obgleich diese Situation an sich komisch, so lachte doch Keiner der sonst zu Witz so geneigten Pariser. Jeder las den Hunger auf den bleichen Gesichtern jener Männer, Jeder wußte, daß sie bereit waren zum Kampfe auf Tod und Leben.

So sammelten sich die Arbeiter-Schaaren während des „Familienstreites“ der Bourgeoisie, und in der allgemeinen Aufregung nahm kein Mensch von den „Arbeitern“ Notiz, die sonst gewiß gleich in den ersten Augenblicken wie früher wären blutig zersprengt worden.

Es dauerte nicht lange, so wurden Barrikaden gebaut; dann wurde gefochten vereinzelt, aber mit furchtbarer Bitterkeit — oft wurde auf 5 und 10 Schritte gefeuert.

Der Kampf der Arbeiter gegen das Militär dauerte die Nacht hindurch und den folgenden Tag fort.

Der König gab nach; Guizot wurde entlassen und ein Ministerium aus der „Banquett-Partei“ sollte gebildet werden.

Die Bourgeois, die sich bereits in die Faust gelacht, daß die Arbeiter ihnen die gebratenen Kastanien aus dem Feuer geholt, wollten nun, da sie ihr Ziel erreicht fanden, den entfesselten Strom dämmen und den Mohr, der seine Schuldigkeit gethan, entwaffnen.

Während sie daran gingen, den „Sieg“ auszunützen, die Fenster illuminirten, und auf den Boulevards die Losung vertheilten: „Hoch die Reform!“ wer beschreibt nun das Entsetzen, als plötzlich ein Arbeitertrupp mit „rother“ Fahne nahte und der Ruf ertönte: „Hoch die Republik!“

Gewehrfeuer kracht, und bald ist nun wieder Alles im Kampfe. Am nächsten Morgen (24.) sind weit über tausend Barrikaden errichtet; 50.000 bewaffnete Arbeiter rücken vor;



das Militär weicht auf allen Punkten; der König flieht, die Republik ist erfochten; und am 28. Februar fordert eine ungeheure Menschenmasse die „Organisation der Arbeit“, die „sociale“ Republik.

Die Bourgeois, die sich der „Arbeiter“ nur als Kanonenfutter zu bedienen pflegten, sahen sich überflügelt, und Niemand wagte es damals dieser Losung zu widersprechen.

Es war das erste Mal, daß die „Arbeiter“ die Macht eines großen Reiches in Händen hatten; und wie ein Lauffeuer zog die Revolution von Land zu Land und bewaffnete die Arbeiter gegen die bestehenden Gewalten.

Wohl dauerte diese „rothe“ Republik nur bis zu den Sunitagen, wo dieselbe durch Verrath der Gegner, Zwietracht der Führer, ganz besonders aber durch das einmüthige Zusammenstehen der Armee und Nationalgarde, in dem mörderischen Pariser Straßenkampfe endete, wo die „Arbeiter“ mit den ersten und sieggewohnten afrikanischen Generalen Frankreichs durch volle drei Tage im schrecklichsten Bruderkampfe lagen, und nachdem der Sieg lange auf beiden Seiten hin und her schwankte, endlich sich auf Seite der französischen Armee neigte, die nicht weniger als sechs Generale unter den Todten zählte.

Die sociale Republik war vernichtet und die Gesellschaft „einstweilen“ von dem Gespenste der „rothen Republik“ befreit.

Was that nun die Bourgeoisie? Sie, die bisher immer an der Spitze der politischen Revolution marschirte, und jede conservative Regierung mit dem Hinweis auf das „Volk“, das hinter ihrem Rücken stünde, einschüchterte, und alle Revolutionen für ihre Interessen ausbeutete, war über ihre Politik der Bewegung nachdenklich und zuletzt ganz kopfscheu geworden, sie erkannte zu ihrem Entsetzen, daß die Bewegung mehr und mehr wie fressendes Scheidewasser auf alle Schichten des Volkes zu wirken begonnen, daß die Arbeiter einsehen gelernt, wie ihre Interessen und die der Bourgeoisie nichts weniger als



identisch, sondern geradezu diametral entgegengesetzt seien; sie erkannte, daß sich die Arbeiter nicht länger mehr mit den bekannten Schlagworten ködern und täuschen lassen, und unter „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ganz etwas Anderes verstünden als die reichen Capitalisten.

Deshalb um ihre Geldsäcke und ihre privilegirte Stellung in der Gesellschaft zu retten, beschloßen sie, den bisherigen politischen Zweck der Bewegung preiszugeben, und mit Sack und Pack **ins** Lager der herrschenden Gewalt überzutreten, ja sie versuchten es sogar, durch Losagung von der politischen Revolution die mit Hilfe der politisch-conservativen Gruppen wieder erstarkende Regierung an sich zu ziehen, und den theuer erkauften Sieg der conservativen Parthei für sich auszubeuten, also die Allirten der bestehenden Macht durch dieselbe selbst zu schlagen und zu ruiniren.

Und dieser Plan ist leider nur zu sehr geglückt. Die Bewegung von 1848 ist nach ihrer politischen Seite hin unterlegen, aber die Bourgeoisie ist Sieger geblieben.

Frankreich, und nicht bloß Frankreich, sondern auch fast alle anderen Regierungen haben sich ihr in die Arme geworfen; in der Solidarität der „Besitzenden“ und in den sogenannten materiellen Interessen suchten die Throne und Kronen, kaum, daß sie durch die Treue der conservativen Gruppen aus der größten Noth errettet waren, von nun an ihre „Stützen“, und sie glaubten Alles gethan zu haben, sagt Eduard Jörg, wenn sie durch künstliche Wahlgesetze die constitutionelle Vertretung, und somit die politische Macht im Staate, in den Händen der Bourgeois sicherten.

Die mit indirecten und Censur-Wahlen künstlich combinirten Wahlgesetze jener Zeit haben den Bund besiegelt zwischen den Regierungen und der Bourgeoisie; „Intelligenz und Besitz,“ so hieß es, sollen fortan herrschen im innigsten Bunde mit der Legitimität.



Die Folge davon war, daß die „Arbeiter“ den Bourgeois preisgegeben, die Ausbeutung derselben zu Gunsten der Capitalisten zugelassen, alle dem Geldwucher entgegenstehenden Hindernisse abgeräumt, das sogenannte Naturgesetz von Angebot und Nachfrage, also der liberale Oekonomismus proclamirt, jedoch so, daß ein „Angebot“ von Seite der Arbeiter durch Gewährung des Coalitionsrechtes gesetzlich unmöglich gemacht wurde.

So stand der an allen Gliedern durch Strafgesetze gefesselte Arbeiter dem reichen privilegierten Bourgeois gegenüber, der sich durch die gesetzgeberische Macht, die er in Händen hatte, die Gesetze nach seinen liberalen ökonomischen Bedürfnissen zuschnitt und verfertigte.

Man sollte meinen, daß ein Fortgreifen der Arbeiter-Bewegung unter solchen Umständen unmöglich geworden sei; und doch zeigt uns ein Blick in die Industrie-Staaten gerade das Gegentheil.

Wohin wir schauen, überall finden wir, wie noch niemals zu einer andern Zeit, eine rastlose Bewegung unter den Arbeitern, und die Losung: „Organisation der Gesellschaft und der Arbeit“ schwirrt deutlich vernehmbar durch die Luft.

Die Arbeiterfrage ist derart in den Vordergrund auf die Oberfläche des öffentlichen Lebens getreten, daß die „Neue freie Presse“ schon im vorigen Jahre am 10. April 1868 mit furchtbarem Ingrimm bekennen mußte: „Rathlos stehen die europäischen Regierungen vor der immer wachsenden Arbeiter-Bewegung. Das rothe Gespenst, das man gezähmt und der napoleonischen Regierungs-Menagerie einverleibt glaubte, erhebt überall sein Haupt. Mit den Conflicten in Genf, den Auftritten in Hennegau, wie in einigen französischen Regierungs-Districten wird die Unruhe schwerlich ihren Culminationspunkt erreicht haben. Hier wenigstens herrscht in Regierungskreisen die feste Ueberzeugung von dem fortdauernden Anwachsen der Bewegung, und in der Furcht vor Letzterem beruht zumeist die Unthätigkeit unserer auswärtigen Politik.“



Diese Ueberzeugung in den Regierungskreisen von dem „Anwachsen“ der Bewegung ist nur zu sehr bestätigt worden.

Die Arbeiter-Bewegung rumort heute nicht mehr in den geheimen Clubbs, auch nicht mehr allein in den Arbeiter-Versammlungen, sondern hat angeklopft an die Pforten der europäischen Parlamente und die in denselben tagenden Bourgeois gezwungen, das traurige Lied von dem Massenelende der Arbeiter anzuhören, und das durch die liberale Oekonomie erzeugte Unheil aufzuheben. — So lesen wir am heutigen Tage (17. April) aus London Folgendes:

„Im Parlamente Englands kommt die Arbeiterfrage von Neuem auf die Tagesordnung. Es hat den Bericht der Commissionsmitglieder Hughes, Harrison und Lord Lichfield in die Hand genommen und darauf eine Vorlage gebaut, die aus 16 Abschnitten besteht und die jetzigen Gesetze dahin abändert, daß der Schutz der Gelder in den Trades-Unions (Gewerkschaften) in derselben Weise bewirkt werde, wie heute bei den Kranken- und Sterbekassen.“

So sieht sich England, welches bereits in seiner Fabriks-Gesetzgebung so Manches gethan, jetzt von Neuem gezwungen, die verhassten Trades-Unions anzuerkennen und zu ihrem Schutze gesetzliche Bestimmungen zu erlassen.

Es sind jetzt etliche Wochen, da erklärte sich der gewaltige Herrscher an der Seine, der sogenannte „Retter der Gesellschaft“, in der Sitzung des Staatsrathes vom 23. März für die Abschaffung der sogenannten Arbeitsbücher und für die Verbesserung der socialen Lage der Arbeiter, indem er unter Anderem folgendes Geständniß ablegte:

„Wenn man die Sonde an die Wunden auch der blühendsten Völker legt, so entdeckt man unter dem äußeren Scheine von Wohlstand und Wohlergehen viel unverdientes Elend, welches die Sympathien aller edlen Herzen auf sich lenkt, viele „ungelöste“ Fragen, welche das Zusammenwirken aller Intelligenzen erheischen.“



Im Jahre 1848, als er Präsident der französischen Republik werden wollte, hat er gleichfalls den Arbeitern die glänzendsten Versprechungen gemacht, seit 21 Jahren aber ganz auf die Arbeiter vergessen.

Was ist es denn, was den gewaltigen Machthaber bewegt, sein Arbeiter-Programm von ehedem wieder aufzunehmen und für die glückliche Lösung der socialen Frage zu plaidiren? Nichts anders als die ungeheure Arbeiter-Bewegung in Paris und in Frankreich, die er für die bevorstehenden Wahlen, freilich ohne alle Aussicht auf Erfolg, auszubeuten sucht.

Wie groß die Erregtheit und Unzufriedenheit der Arbeiter in Frankreich sei, zeigen die jetzigen Arbeiter-Versammlungen, die fast alle aufgelöst werden müssen, und wo in einer derselben Herr Garau im Namen der Arbeiter erklärte: „Wir müssen Alles stürzen, was der Revolution im Wege steht, die Deputirten und den Kaiser. Die Bourgeoisie muß ausgerottet werden, jene herzlose Menschenklasse, die sich vollstopft, während wir vor Hunger sterben. Blut muß fließen, um die Leiden und das Elend des Volkes zu rächen.“

Und wie hier, so erklären auch in allen anderen Versammlungen die Arbeiter offen dem Kaiserreiche den Krieg, so daß selbst Thiers laut und offen das Nahen der Revolution verkündet.

Wie die „Bewegung“ in Belgien steht, zeigen uns nicht bloß die zahlreichen Arbeiter-Strikes, die fast alle zu militärischem Einschreiten führen, sondern ganz besonders das Auftreten des dortigen Parlamentes.

Als am 19. Jänner eine Petition der Arbeiter wegen „Regelung der Frauen- und Kinder-Arbeiten in den Fabriken“ verlesen wurde, da erhob sich der liberale Minister Frère-Orban, um dieses Gesuch mit einigen spöttischen und verächtlichen Worten abzuweisen und abzufertigen.

Da trat der reddegewandte Deputirte aus Gent, Herr Delhougne, für die Arbeiter in die Schranken und schilderte in



großen und meisterhaften Umrissen den unheilvollen Einfluß des liberalen Dekonomismus, der nahe daran sei, die heutige Gesellschaft in eine Handvoll Millionäre und Millionen Proletarier ohne Binde- und Mittelglieder zu zerlegen, und selbst das einzige und alleinige Eigenthum des Arbeiters, seine Arbeit, gegen einen Sündenlohn auszubeuten.

Doch nicht genug, daß sich die Männer endlos abplagen müssen in Leid und Sorge, ohne Freude und Lebensgenuß, oft mit Hunger und thränenvoller Pein, so greife der Bourgeois auch noch, um den Arbeitsmarkt zu vergrößern und den „Lohn“ herabzudrücken, nach dem Heiligthume der Familie, reiße das Kind aus dem süßen Schlummer, aus dem Arme der Mutter heraus, um es in die dumpfen Räume der Fabrik zu sperren.

Jugend und Gesundheit, ja ganze Bevölkerungen sollen im Keime verkümmert werden, damit der Profit wachse und die klingenden Thaler vermehrt werden. Ja sogar die Seele der Familie, das Weib, die Gattin, die Mutter und Hausfrau soll mit in die Fabrik, soll ihr liebstes, ihre kleinen Kinder, die noch nicht arbeiten können, entweder allein zurücklassen oder fremden Leuten anvertrauen, soll ihr kleines Hauswesen verfallen und verkümmern lassen, damit nur in unerfättlicher Gier der Capitalist noch reicher und vermöglicher werde.

Er schilderte sodann in ergreifenden Zügen die Erbitterung und Verzweiflung der Arbeiter über dieses combinirte Ausbeutungs- und Raubsystem, forderte die Kammer auf, das Gesuch zu berücksichtigen, die „Gesellschaft“ vor drohenden Ausbrüchen, die ringsum bevorstehen, zu bewahren und die sociale Frage nicht mit Säbel und Flintenkugeln, sondern auf friedlichem Wege lösen zu wollen.

Der Eindruck seiner Rede, ganz besonders aber der Hinweis auf die allgemeine Erbitterung und drohende Haltung der Arbeiter, war ein gewaltiger; die Bourgeois zeigten sich fest entschlossen, um ferneres Unheil ab-



zuwenden, die Petition der Arbeiter zu berücksichtigen, und Frère-Orban mußte in den sauren Apfel beißen und die Durchführung derselben versprechen.

Trotzdem ist die Bewegung daselbst in der Zunahme. Kaum daß die Arbeiter-Revolte von Seraing mittelst Militär niedergeworfen wurde, erheben sich schon wieder nach den heutigen Nachrichten (17. April) die Arbeiter von Mons, und unter den Bergwerks-Arbeitern von Charleroi werden gleichfalls Strikes befürchtet. Also Bewegung über Bewegung!

Am selben Tage, wie in Belgien, klopfte auch die sociale Frage zum ersten Male an die Pforten des österreichischen Reichsrathes, indem Dr. Moser seinen bekannten Antrag auf Schaffung eines Normal-Arbeitstages und von gesetzlichen Bestimmungen zur Verhinderung der Arbeit von Kindern in den Fabriken einbrachte.

Dieser Antrag wurde in der liberalen Presse mit Hohn und Spott, mit Haß und Ingrimm überschüttet, ja die Gewährung dieses Antrages, man höre: als ein Angriff auf die Freiheit der — Arbeiter gebrandmarkt.

Im Reichsrathe selbst wird ein Ausschuß theils aus Bourgeois, theils denselben günstigen Mitgliedern gewählt; alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, um die Sache zu verschleppen, und doch — was geschieht?

Der Arbeiter-Ausschuß beschließt die Regelung der Frauen- und Kinder-Arbeit, die Gewährung des Coalitionsrechtes, ja sogar das Institut der Fabriks-Inspectoren — und warum? Wegen der allgemeinen Arbeiter-Bewegung auch in unserem Vaterlande.

Wie groß diese Bewegung geworden sei, sah unsere Bourgeoisie zu ihrem größten Schrecken bei der großen Volksversammlung beim Speerl zur Zeit des großen Schützenfestes, und es ist keine Uebertreibung, sondern volle Wahrheit, wenn Hermann Hartung, Herausgeber der „Volksstimme“, vor etlichen Tagen sagte: „Wir Arbeiter brauchen nur daran zu erinnern,



daß wir eine Macht geworden sind, mit der man rechnen muß.

Wie es jenseits der Pyrenäen stehe, sagt uns der berühmte Social-Politiker Edmund Börg in den historisch-politischen Blättern: Nach Aussage des bekannten Garrido waren in Spanien schon im Jahre 1855 allein in Catalonien 90.000 Mitglieder in den geheimen Arbeiter-Clubs, und 50.000 haben an Einem Tage ihre Werkstätten verlassen, ohne daß die Regierung eine Ahnung gehabt hatte.

Mit Recht sagt darüber Edmund Börg: „Ein wohl beachtenswerthes Moment! es vollendet die Aehnlichkeit der heutigen Lage Spaniens mit der Frankreichs nach der Juli-Revolution. Ob auch Spanien seine Juni-Schlachten haben wird, und wer als Sieger aus dem blutigen Kampfe hervorgehen wird, dürfte eine wichtigere Frage sein, als die Königs- oder Präsidenten-Wahl durch die Cortes.“

Wie richtig diese Bemerkung gewesen, zeigen die neuesten Unruhen in Spanien, die oft mehr socialer als politischer Natur sind.

Die Schweiz mit dem „Internationalen Arbeiterbunde“ ist unstreitig das Hauptquartier der Arbeiter-Bewegung, wo alle Fäden zusammenlaufen, von wo die jedesmalige Losung ausgegeben und die Unterstützungen bei Arbeits-Einstellungen verabreicht werden.

Wie dieser große Monstre-Bund in Genf sein Netz über die ganze civilisirte Welt bereits ausgebreitet hat, und augenscheinlich den Staatspolizei-Gewalten aller Länder über den Kopf gewachsen sei, zeigt uns folgendes Beispiel, das der Social-Democrat vom 10. Juni v. J. erzählt:

„Ein dänischer Arbeiter, der in Preußen Passalleaner geworden, kehrte nach mehr als dreißigjähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurück. Er suchte nun in Kopenhagen Democra-ten, da er wußte, daß solche daselbst sich aufhalten, fand aber keine. Um sie zu finden, machte er einen ziemlichen Umweg.



Er fragte in Genf an, wo in Kopenhagen Social-Democraten zu finden seien, und nicht ohne glücklichen Erfolg. Schon nach einiger Zeit erhielt er die verlangten Adressen.“

Dieser wahren Begebenheit fügt Edmund Jörg folgende richtige Bemerkung bei:

„Wenn wir diese staunenswerthe Organisation betrachten, so müssen wir bekennen, daß jenes mächtige Werkzeug, welches die liberale Bourgeoisie am Freimaurer-Orden besaß und theilweise noch besitzt, im „Internationalen Arbeiterbunde“ augenscheinlich übertrumpft ist. Der Freimaurer-Orden war stark, aber ein Stärkerer ist jetzt hinter ihm aufgestanden, um im 19. Jahrhunderte auch noch mit der letzten Institution des 18. Säculums, der allmächtigen Bourgeoisie selber, aufzuräumen.“

Gewiß, was sind alle geheimen Verschwörungen von dazumal im Vergleiche zu dem Monstre-Bunde, der jetzt mit aller Deffentlichkeit täglich erscheinender Zeitungen sein Wesen treibt, mit dem deutlich ausgesprochenen Zwecke, eine „neue Organisation der Gesellschaft und der Arbeit“ anzubahnen.

Wie viele Arbeits-Einstellungen wären zum Schaden der „Arbeiter“ ausgefallen, wie oft hätten die am Hungertuche Nagenden sogleich unter den ungünstigsten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen müssen, wenn nicht der „Bund“ geholfen, Hilsgelder geschickt und dadurch die Bourgeois mürbe gemacht hätte?

Wer erinnert sich nicht an den großen Strike der Färber in Basel, der so viel von sich reden machte und die Telegraphendrähte von ganz Europa durch etliche Tage beschäftigte!

Als damals die „Herren“ mit barbarischer Härte nicht bloß selbst den Arbeitern die Credite kündigten, sondern auch allen Zwischenhändlern und Victualienhändlern aufs strengste untersagten, denselben Eßwaaren zu verabreichen, da waren die Arbeiter schon daran, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; doch da kam noch im rechten Augenblicke „Hilfe“ vom



„Bunde“, und man konnte den socialen Krieg mit Aussicht auf besseren Erfolg fortsetzen.

Wie die neuesten Arbeiter-Unruhen in Genf, die daselbst seit einiger Zeit die Bevölkerung in Alarm versetzten, endigen werden, ist noch nicht vorauszusehen. Also auch in der Schweiz allgemeine Bewegung unter den Arbeitern.

Weitaus am großartigsten ist die Arbeiter-Bewegung in Deutschland, wo sich die Hauptführer der Bewegung von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen. — Ist Genf das Hauptquartier der Bewegung, so ist Norddeutschland der Kampfplatz, die Wahlstatt, wo der geistige Kampf für die Arbeitersache gegenwärtig geführt wird.

Bereits haben die Arbeiter sechs Führer des Lassalleanismus in das Zollparlament gebracht, durch einmüthiges Zusammenstehen und seltene Disciplin haben sie erst unlängst in der großen Wahlschlacht zu Duisburg die liberale und ministerielle Partei total geschlagen, und einen ihrer begabtesten Führer, Hasenclever, ins „Norddeutsche Parlament“ gewählt, nachdem sie bereits den eigentlichen Nachfolger Lassalle's, Dr. Schweitzer, und den „Arbeiter“ Fritzsche in dasselbe hineingebracht hatten.

Bereits kam es auch am 13. März zu einem großen parlamentarischen Zusammenstoß zwischen Dr. Schweitzer, Fritzsche und Hasenclever einerseits und den hervorragendsten Führern der liberalen Oekonomie, Brau aus Wiesbaden und dem einstigen Könige im socialen Reiche, Schulze aus Delitzsch, anderseits, der vom höchsten Interesse war und der uns noch später beschäftigen wird.

Obwohl die Bourgeoisie alles Mögliche versucht, eine Spaltung unter die „Arbeiter“ hineinzutragen, obwohl auf der General-Versammlung zu Barmen-Elberfeld, die am 27., 28., 29. und 30. März abgehalten wurde, die beiden sächsischen Demokraten Liebknecht und Bebel den begabtesten und beredtesten Führer der Lassalleaner, Dr. Schweitzer, zu stürzen und Zwietracht zu säen suchten, so prallten doch alle diese Versuche



an den „Arbeiter-Vertretern“ ab, die in dieser großartigen Versammlung durch mehrere Tage über folgende Hauptpunkte debattirten: 1. Internationale Arbeiter-Association; 2. Organisation, Statut, Geschäfts-Reglement; 3. Beschwerden; 4. Vereins-Organ; 5. Druckschriften; 6. Agitation; 7. Ueber Wahlen; 8. In Betreff der Gesetzgebung, und 9. Unterstützungen.

Fügen wir noch hinzu, daß derzeit auch in Süddeutschland die Agitation von Tag zu Tag zunimmt, daß erst vor Kurzem Nürnberg der Schauplatz einer der größten Arbeiter-Versammlungen aus Baiern, Baden und Württemberg gewesen, so sehen wir, daß es der Bourgeoisie mit allen ihren Strafgesetzen nicht gelungen ist, die Arbeiterfrage von der Tagesordnung zu streichen.

Wie einst Hercules nach jedem Streiche auf das Haupt der Vernäisschen Schlange zu seinem Schrecken ein neues und frisches Haupt hervorstach, so geht es auch dem ökonomischen Liberalismus mit der Arbeiterfrage. — Glaubten sie durch Strafgesetze und Militärgewalt irgend eine Bewegung niedergeworfen zu haben, so erhob sich dafür eine neue und noch größere.

Diese allgemeine Arbeiter-Bewegung gestehen bereits die liberalen Blätter, wenn auch mit Ingrimm und Unwillen, selbst ein. So sprach erst unlängst die giftigste Feindin dieser socialen Bewegung, nämlich die jüdische Volkszeitung in Berlin:

„Immer höher und höher gehen die Wogen der socialen Bewegung, immer mächtiger ergreifen sie die Männer der Arbeit, deren wirthschaftliche, geistige und rechtliche Emancipation ihr unverrückbares Ziel ist. Ja wohl, nur auf dem Fundamente einer gebildeten, wohlhabenden und selbstständigen Arbeiterklasse kann die Freiheit im Innern, der Friede nach Außen thronen. Kein wahrer politischer Fortschritt ohne sociale Befriedigung.“

So der moderne Bileam in Berlin.



Die Ahnung, das Vorgefühl, daß die moderne, d. h. die von christlichen Grundsätzen losgelöste Gesellschaft an einem großen „Wendepunkte“ angekommen sei, geht durch alle Schichten der Gesellschaft. Der „gott=“ und „herzlose“ Liberalismus, sowohl in der Politik wie in der „Wirthschaft“, ist nahe daran, vom vierten Stande gezüchtigt und „gerichtet“ zu werden, und wenn wir uns nochmals vor Augen halten, daß die sociale Frage derzeit in England, Frankreich, Belgien, Oesterreich, Schweiz und Norddeutschland im Vordergrunde der Debatten steht, daß ferner die „Arbeiter“ eine staunenswerthe Rührigkeit und Disciplin entwickeln, daß die jetzige Bewegung nicht wie die communistischen Vereine in den Dreißiger- bis Vierziger-Jahren von theoretischen Agitatoren und von halbverrückten Philosophen mit ihrem „abstract-philosophischen Systeme“ ausgehen, sondern vorzugsweise von naturwüchsigen Arbeitern, die an der Spitze stehen und die Lage und praktischen Bedürfnisse derselben gründlich und aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen, dann dürfen wir mit vollem Grunde annehmen, daß die derzeit herrschende Bourgeoisie nicht wieder so leicht mit dieser Frage fertig werden wird, wie vor 20 Jahren, und daß die Worte des Social-Democraten vom 5. Juli 1868 sich vielleicht früher als wir glauben, erfüllen können:

„Die Zeit der Bourgeoisie ist um; keine weltgeschichtliche Bewegung wird von dieser Partei mehr ausgehen. Wir stehen an der Pforte einer neuen Epoche.“

### 3. Charakteristik der Arbeiter-Bewegung.

Wenn in einer Stadt oder sonst in einem geschlossenen Orte Feuer ausbricht, und die verzehrende Flamme immer mehr und mehr um sich greift, da pflegt man nicht selten, um das eigene Haus zu retten, ein danebenstehendes niederzureißen, um der gewaltigen Lohe „Halt“ zu gebieten. Etwas Aehnliches sehen wir auch bei der jetzigen großen Arbeiter-Bewegung.



Die Bourgeois, die noch vor wenigen Jahren die Existenz einer „socialen Frage“ mit aller Entschiedenheit verneinten, fangen nun an, mit dieser Frage sich vertraut zu machen und so viel als möglich das drohende Unheil von ihren Geldsäcken abzuwenden. Wie es ihnen bis jetzt fast immer gelungen, die mit dem Blute des „Volkes“ vollbrachten Revolutionen zu ihrem alleinigen Gunsten auszubeuten, ja wie sie es sogar verstanden, den mit Hilfe der conservativen Gruppen über die Revolution im Jahre 1848 errungenen Sieg ganz allein in ihren Interesse auszunutzen, so versuchten sie es auch jetzt wieder, den seit Jahren angehäuften Ingrimm und die drohende sociale Gefahr von sich ab- und auf die Kirche Christi hinüberzulenken. Die Kirche soll niedergerissen werden, damit die Bourgeoisie keinen Schaden nehme. Mittelft einer feilen und käuflichen Presse, die fast durchgehends im Dienste der liberalen Oekonomie „arbeitet“, ist es derselben fast überall, ganz besonders aber in Frankreich und Oesterreich, gelungen, die öffentliche Meinung zu verwirren und die katholische Kirche und ihre Institutionen zum Sündenbocke des socialen Krebschadens zu machen. Die katholische Kirche hat mit ihrem verderblichen Einflusse in der Volksschule das Volk verdummt und durch Mangel an Bildung das Emporkommen der Arbeiter verhindert. In ihren Händen sind die ungeheuren Schätze und Reichthümer aufgehäuft, womit Millionen von Arbeitern könnte geholfen und die schönsten Productiv-Affociationen könnten gegründet werden, die aber jetzt von Faulenzern und Müßiggängern und erklärten „Feinden des Volkes“ verpraßt werden. Es wäre längst an der Zeit, daß auch der Arbeiter an den gemeinsamen politischen Rechten seinen Antheil bekomme, aber das — Concordat machte es den freisinnigsten Männern unmöglich, Etwas für die „verkannten“ Rechte des Volkes zu thun.

So wurde das Volk Tag für Tag in der abscheulichsten Weise gegen Kirche und Clerus verhetzt.



Doch man begnügte sich nicht mit dem geschriebenen Worte; man gründete sogenannte „Bildungs-Vereine“, in denen von „liberalen“ Volksbildern, die aber im Dienste der Bourgeoisie standen, nichts weniger als „Bildung“ und „Unterricht“ gefördert, sondern der krassste Materialismus und Verhöhnung des Heiligsten verbreitet wurde.

In diesen Vereinen wurden die Arbeiter gegen die Kirche und ihre Einrichtungen, gegen Concordat und Clerus aufgestachelt, so daß diese Leute gegen Dinge sich ereifern und „sittlich“ entrüsten mußten, die sie gar nicht kannten und ihnen niemals ein Leid gethan. Trotz dieser unwürdigen Manöver erreichten die Bourgeois doch nur theilweise ihren Zweck.

Die Arbeiter sind wohl durch Wort und Schrift und ganz besonders durch die so häufige Sonntags-Schändung vielfach um Religion und Glauben betrogen worden, und stehen der Kirche Gottes — feindlich gegenüber; aber nicht allein der Kirche Gottes, sondern auch — den Bourgeois, deren Menschen-Verachtung und rücksichtslose Ausbeutung sie nur zu oft erfahren haben.

Ein anderes wichtiges Moment in der heutigen Arbeiter-Bewegung ist die Ausbeutung der unzufriedenen, erbitterten Stimmung der Arbeiter durch sogenannte Arbeiter-Freunde und Volkstribunen, die nichts Anderes vorhaben, als die Arbeiter-Bewegung für ihre ehrgeizigen und ruchlosen Pläne auszunutzen und an den Frachtwagen der blutrothen Revolution anzuspinnen.

In der denkwürdigen Volks-Versammlung vom 2. August 1868 in den Sperl'schen Localitäten zu Wien, die zur Zeit des großen Schützenfestes abgehalten wurde, sprach Einer dieser „Führer“ in Gegenwart des Regierungs-Vertreters und unter dem stürmischen Gejohle einer zahlreichen Volksmenge:

„Was wir wollen, das ist die sociale Völker-Republik; unsere Losung ist von nun an der „Haß“; wir haben lange genug geliebt, jetzt wollen wir einmal hassen.“



Bald darauf in einer anderen Volks-Versammlung, die am 6. October in Wien abgehalten wurde, erklärte sich der bekannte Arbeiter-Tribun Hartung, wie folgt: „Unser Ziel ist uns klar vorgezeichnet; schreiten wir nur muthig vorwärts, die Zukunft gehört uns, wie es im Liede Freiligrath's heißt:

Wir sind die Macht,  
Wir hämmern jung  
Das alte morsche Ding  
Den Staat,  
Die wir von Gottes Gnaden sind  
Das Proletariat.“

„Ja wohl,“ fügte er hinzu, „wir sind der Staat, wir Arbeiter, wir die große Masse des Volkes.“ (Stürmischer Beifall.)

Und in der großen erst am 16. November v. J. abgehaltenen Arbeiter-Versammlung erklärte der junge zungenfertige Pfeiffer, daß es bald heißen werde: „Der Sturm bricht aus, das Volk bricht los!“

So werden die ohnehin so schwer geprüften Arbeiter-Massen von zwei Seiten systematisch gegen Kirche, Staat und Gesellschaft verhetzt; wir sehen die prononcirtesten Kirchenfeinde und politischen Sturmvoegel sich zu Rettern und Führern der Arbeiter aufwerfen, und während Weib und Kinder zu Hause am Hungertuche nagen und um „Brod“ rufen, reichen ihnen diese ehrgeizigen und ruchlosen Verschwörer im gewissen Sinne statt des Brodes den Stein der inneren Verhärtung und statt des Fisches und des Eies die Schlange der Zwietracht und den Scorpion des Hasses. So in Oesterreich.

Wie weit es in Frankreich gekommen, zeigt uns das ruchlose Programm in dem französischen Blatte „La Cigale“, in dem folgende Stellen vorkommen:

„Gott und Christus sind zu jeder Zeit die Schutzmauern des Capitals und die erbittertsten Feinde der arbeitenden Massen gewesen. Gott und Christus sind Schuld daran, daß das Volk bis jetzt noch in der Leibeigenschaft schmachtet. Indem



man demselben lügenhafte Hoffnungen und phantastische Paradiese vorgaukelte, hat man das Volk bewogen, alle Leiden der Erde nicht nur ohne Widerspruch, sondern sogar mit Freude auf sich zu nehmen. Nur erst, wenn alle Religionen weggelegt, alle sowohl christlichen als sonst religiösen Begriffe bis auf die letzte Spur werden ausgetilgt sein, können wir das socialistische und politische Ideal erreichen, das wir anstreben. Mag Jesus sein Reich im Himmel behalten, diesen Köder des Proletariats, wir glauben nur an die Menschheit, an dieses tausendjährige Opfer der Religion. Unsere Principien sind Krieg gegen Gott, gegen Christus, Krieg den Despoten des Himmels und der Erde. Dieß ist der Schlachtruf des neuen großen Kreuzzuges.“

Aber nicht bloß in der Presse finden sich solche diabolische Västereien, sondern noch mehr in den öffentlichen Versammlungen, die eben in diesen Tagen wegen der bevorstehenden Wahlen sowohl in Paris wie in den Provinzen abgehalten werden.

So schreibt der Social-Democrat aus Berlin über diese Wahlbesprechungen die grauenhaftesten Dinge. So sprach am 1. April Humbert in einer solchen Versammlung unter Anderm: „Ich will die sociale Revolution. Ich schwöre tödtlichen Haß dem Kaiserreiche, den Capitalisten und dem Clerus.“

Herr Budaille erklärte unter cannibalischem Beifalle: „Wir sollen dem Kaiser einen Eid schwören! Gut! Was liegt denn an dem Eide? Ich mache mich über ihn lustig; er beweist mir die Ohnmacht dessen, der ihn verlangt und dessen Thron nächstens zusammenbrechen wird. Aus diesem Saale muß der Keim der furchtbarsten Revolution hervorgehen.“

Wenn wir nun die Arbeiter-Bewegung in den Abgrund des krassesten Materialismus in religiöser, und in den der „rothen“ Revolution in politischer Beziehung versenkt sehen, so entsteht unwillkürlich die Frage: Wer ist denn an dieser Verquickung berechtigter Ansprüche der Arbeiter mit den schrecklichsten Verirrungen in religiöser und politischer Hinsicht Schuld?



Diese Frage beantwortet der berühmte Social-Politiker in Paris, Herr Ruhn, in den neuesten politischen Blättern (8. Heft) ganz treffend mit folgenden Worten:

„Diese Erscheinungen sind nichts Anderes, als die folgerichtige Entwicklung der durch den Liberalismus angebahnten Verwirrung und Verfälschung aller Begriffe und Grundsätze, sowohl in religiöser als in politischer Richtung. Es ist die Krönung des Gebäudes, zu dem das liberale Princip des absoluten Gleichwerthes aller Religionen den Grundstein gelegt. Der Indifferentismus, nachdem er Gott zuerst als ein abstractes, mehr oder weniger unpersönliches, der Weltordnung gegenüber theilnahmsloses Wesen dargestellt, muß schließlich dazu kommen — auch dieses immerhin hinderliche Schattenbild zu beseitigen. Ein Gott ohne Cultus, ein Cultus ohne Priester und ohne Kirche, ein Glaube ohne Satzungen und bindende Kraft, eine Religion ohne Bekenntniß, dieß ist das Ideal des modernen liberalen Fortschrittes, welches uns täglich in Hunderten von Zeitungen vorgestellt wird. Aber dieses Ideal ist auch zugleich die letzte Vorstufe zu dem gottthassenden, blutdürstigen Materialismus der öffentlichen Pariser Versammlungen. Denn wer einmal an der Grundlage des Christenthumes rüttelt, muß nach und nach zum vollkommensten Vängner und Satansjünger werden.“

Noch treffender ist das Urtheil über „die Schuld des Liberalismus“ an diesen wuthschnauenden Ausbrüchen der Pariser gegen Staat und Gesellschaft. Er sagt darüber unter Anderem:

„Wer das schmählliche Treiben der staatlich-privilegirten Finanz-Gesellschaften und ihre riesenhafte Ausbeutung des Publikums betrachtet hat, wird sich über diese Ausbrüche gegen Capital und unbeschränktes Eigenthumsrecht nicht wundern. Der systematisch betriebene, zur öffentlichen Institution gewordene Betrug, die absolute Herrschaft des Capitals, an welcher die Kräfte des Einzelnen, des



Arbeiters ohnmächtig zerschellen, das sind Thatfachen, die Feder fühlt, die Feden niederdrücken, und deshalb einen gewaltigen Hebel gegen das Eigenthumsrecht abgeben. — Die Regierungen haben durch Veraubung der Kirche und durch die Gesetzgebung, welche das persönliche und corporative Eigenthum theilweise unter die Verwaltung des Staates stellte, sowie durch die willkürliche Besteuerung, die einer wirklichen Eigenthums-Schädigung gleich zu achten ist, das Ihrige zur Abschwächung des Begriffes von der Heiligkeit des Eigenthums beigetragen. Das Uebrige haben die liberalen Blätter durch ihre Befürwortung aller liberalen Confiscationen an Geld und Ländern, durch ihre Indasdienste bei dem zeitgenössischen Finanz- und Börsen-Schwindel nach Möglichkeit zu leisten gesucht. Was Wunder also, wenn die von Gott und Kirche durch Schuld des Liberalismus losgelöste Gesellschaft auch das moderne constitutionelle Dogma der Unverletzlichkeit des Privat-Eigenthumes als ein abgethanes Vorurtheil in die Plunderkammer wirft. Die durch den liberalen Dekonomismus hervorgerufene ganz ungeheuerliche Ungleichheit des Besitzes, welche alle Bande der Gesellschaft zu sprengen droht, trägt natürlich auch das Seinige zum Sturmläuten gegen das Eigenthumsrecht bei. — „Die Gesellschaft ist ein Körper, dessen Haupt mit Glücksgütern überladen ist, während die Füße entblößt sind und das Haupt nicht mehr zu tragen vermögen,“ — sagte einer dieser Volksredner in seiner naiven Ausdrucksweise. In Paris mußte dieses Wort gesprochen werden, denn nirgends ist wohl jene Ungleichheit größer als hier, wo die ganze geistige und gesellschaftliche Atmosphäre von den revolutionärsten Gleichheits-Gedanken durchdrungen ist. Und gerade in den letzten Jahren drängte sich die unsittlichste Verschwendungssucht und Corruption in den höchsten Klassen mit einer Schamlosigkeit hervor, welche schwerlich ihres Gleichen finden dürfte.“



Das sind die treffenden Worte eines Mannes, der die „Gesellschaft“ und die moderne Oekonomie bis auf den Grund durchschaut.

Wenn deshalb der Liberalismus jetzt sieht, daß ihm die revolutionären Wogen über den Kopf zusammenschlagen, dann möge er an das alte Sprüchlein denken: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten.“ So lautet die Geschichts-Philosophie des allmächtigen Gottes.

Wenn wir nun diese charakteristischen Merkmale der heutigen Arbeiter-Bewegung nochmals überblicken; wenn wir sehen, wie die Noth und das sociale Elend so vieler „Arbeiter“ zu den extremsten religiösen und politischen Richtungen mißbraucht und ausgenützt wird; wenn es sich ferner in der gegenwärtigen Arbeiter-Bewegung um eine der größten und wichtigsten Fragen der „Menschheit und Menschlichkeit“ handelt, die entscheidend ist für das Wohl und Wehe eines Großtheils der europäischen Bevölkerung: dann ist es gewiß Pflicht einer jeden Partei, ganz besonders der conservativen Partei, der Abwicklung dieser Frage nicht aus der Vogelperspective und mit verschränkten Armen zuzuschauen, sondern an der Lösung dieser größten Frage unseres Jahrhunderts mit allem Ernste und aller Entschiedenheit mitzuwirken und sich die denkwürdigen Worte der Berliner Kreuzzeitung ins Herz und in das Gedächtniß schreiben: „Auf an die Lösung dieser Frage! Denn legen wir nicht Hand ans Werk, so werden es Andere thun, und wir dürfen uns dann nicht wundern, wenn ein neuer Spartacus es versucht und die Thomas Münzer aus der Erde herauswachsen.“

Wer diese Anderen sind, haben wir gesehen.

R.